

Gedenkgottesdienst für den widerständigen Pfarrer Wolfgang Niederstraßer, der im April 1945 ins KZ Dachau verschleppt wurde

Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau, 26. Juni 2022

Texte von Kirchenrat Dr. Björn Mensing, Pfarrer und Historiker an der Versöhnungskirche

„es war die Hölle“ – Wolfgang Niederstraßer im KZ Dachau und auf dem Todesmarsch

Am 12. April 1945 trifft mit einem Transport aus dem Zellengefängnis Nürnberg der evangelische Pfarrer Wolfgang Niederstraßer im KZ Dachau ein.

Stanislav Zámečník, als tschechischer Häftling seit 1941 im Lager und damals 22 Jahre alt, beschreibt in seinem Standardwerk über Dachau die Situation in der Schlussphase nüchtern, aber eindringlich:

„Im Herbst des Jahres 1944 war das Lager bereits hoffnungslos überfüllt. In den für 50 Menschen geplanten und eingerichteten Unterkünften drängten sich 300 und manchmal auch 500 Häftlinge. Die hygienischen Verhältnisse verschlechterten sich in katastrophaler Weise, die Essensrationen reichten nicht mehr zum Leben. Große Häftlingstransporte [...] brachten Flecktyphus nach Dachau. Die Sterblichkeit stieg rasant an: Im Oktober lag die Sterbequote bei 403 Toten. Im November stieg die Zahl der Toten bereits auf 997 und erhöhte sich im Dezember auf 1915. Von Dezember 1944 bis zur Befreiung starben insgesamt 14 511 Menschen. [...]. Das Krematorium war völlig überlastet. Als im Februar 1945 die Kohlevorräte zu Ende gingen, mussten die Leichen in einem Massengrab auf dem Leitenberg bestattet werden. [...]. Aus den evakuierten Konzentrationslagern kamen ständig neue Transporte nach Dachau, sodass das Lager hoffnungslos überfüllt war und die hygienischen Verhältnisse noch katastrophaler wurden. Hinzu kam der unablässig quälende Hunger.“

Und zum Todesmarsch, auf den Wolfgang Niederstraßer am 26. April getrieben wurde, schreibt Stanislav Zámečník: „Insgesamt 6887 Häftlinge wurden in drei Kolonnen in Richtung Süden in Marsch gesetzt. [...]. Die Kolonne zog sich über mehrere Kilometer hin. [...]. Hinter den Kolonnen rückte das Mordkommando nach, bestehend aus SS-Männern und Hunden.“

Sein Überleben hat Wolfgang Niederstraßer nur der tollkühnen Rettungsaktion des katholischen Priesters Otto Pies zu verdanken, der 55 Häftlingen bei Wolfratshausen zur Flucht vom Todesmarsch verhelfen kann.

Wolfgang Niederstraßer hat nicht viel über die Torturen im KZ Dachau und auf dem Todesmarsch gesprochen. Alice Friedrich hörte mit, wie der von der Haft gezeichnete Pfarrer kurz nach der Rückkehr nach Warmensteinach zu ihrem Vater sagte: „Johann, es war die Hölle.“

Was brachte den Pfarrer von Warmensteinach in diese Hölle? Wir werden es nach unserem gemeinsamen Lied „Sonne der Gerechtigkeit“ hören.

Der Weg zur Predigt am 28. Juni 1942

Wolfgang Niederstraßer, geboren am 11. Dezember 1907 in Emden, wechselt im November 1937 als Vikar aus der hannoverschen in die bayerische Landeskirche. Mit Ehefrau Ingeborg, genannt Inge, und ihrem 1936 geborenen Sohn Hans zieht der junge Theologe ins unterfränkische Thundorf bei Schweinfurt. Einen Monat nach der Geburt ihres zweiten Sohnes Peter kommt es zu einem ersten Konflikt mit dem NS-Staat. Wolfgang Niederstraßer verweigert am 9. November 1938 die zum 15. Jahrestag des Hitler-Putsches angeordnete Beflaggung von Kirche und Pfarrhaus mit der Hakenkreuzfahne - da weiß er noch nicht, dass in der folgenden Nacht die mörderischen Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung beginnen. Das Amtsgericht Münnerstadt verurteilt den Pfarrer einige Monate später zu einer Geldstrafe. Nach dem Antritt seiner ersten regulären Pfarrstelle in Warmensteinach bei Bayreuth im Sommer 1940 erregt bald sein starkes Engagement den Argwohn der NSDAP-Ortsgruppenleitung. Selbst seine Gegner attestieren ihm Erfolg in der Gemeindegarbeit: „In den Gottesdiensten [...] befließigt er sich, bei den Kirchenbesuchern Eindruck zu erwecken und sie zu fesseln, wobei er durch mehr oder minder versteckte Anspielungen auf angeblich kirchenfeindliche Maßnahmen und Anordnungen des Staates seinen Äußerungen im allgemeinen den Anschein der Harmlosigkeit zu geben weiß.“ Auch außerhalb der Kirche ist die Distanz des Pfarrers zum NS-Regime spürbar. Das Ehepaar Niederstraßer verweigert den Gruß „Heil Hitler!“. Die Konflikte mit der Ortsgruppenleitung spitzen sich zu. Seit Anfang 1942 geht diese massiv gegen den kritischen Pfarrer vor. Man zeigt ihn an wegen „Verächtlichmachung von Einrichtungen der NSDAP“. Die Gestapo ordnet Vernehmungen in der Sache an. Neben Zeugen aus der Gemeinde wird Anfang Juni 1942 erstmals Wolfgang Niederstraßer selbst vernommen. Dennoch lässt er sich nicht einschüchtern und protestiert im Trauergottesdienst für Gefallene am Sonntag, dem 28. Juni 1942, gegen die staatlich betriebene „Auflösung des Glaubens“. Als Beleg verliest er die in der Bekennenden Kirche konspirativ weiterverbreiteten 13 Punkte, das kirchenfeindliche Programm, das im von Polen annektierten Warthegau bereits umgesetzt wird. Er enthüllt dabei auch die Bedeutung dieser Region als Mustergau: „Was dort heute geübt wird, soll morgen auch im Reich in Übung treten. [...] Das sind 13 Punkte, nein 13 Todesurteile gegen die christliche Kirche. [...] Genug. Warum bist du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not? Warum?! Weil der Gottlose Übermut treibt, muß der Elende leiden!“ Der Pfarrer zitiert hier aus Psalm 10, den er als Predigttext ausgewählt und verlesen hat. Die Charakterisierungen des Gottlosen im Psalm setzt der Prediger offensichtlich in Bezug zum NS-Regime.

Wir hören Psalm 10 aus der am 28. Juni 1942 verwendeten Ausgabe der Lutherbibel:

HERR, warum trittst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?

Weil der Gottlose Übermut treibt, muß der Elende leiden; sie hängen sich aneinander und erdenken böse Tücke. Denn der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens, und der Geizige sagt dem HERRN ab und lästert ihn. Der Gottlose meint in seinem Stolz, er frage nicht darnach; in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts. Er fährt fort mit seinem Tun immerdar; deine Gerichte sind ferne von ihm; er handelt trotzig mit allen seinen Feinden. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr darniederliegen; es wird für und für keine Not haben.

Sein Mund ist voll Fluchens, Falschheit und Trugs; seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an. Er sitzt und lauert in den Dörfern; er erwürgt die Unschuldigen heimlich; seine Augen spähen nach den Armen. Er lauert im Verborgenen wie ein Löwe in der Höhle; er lauert, daß er den

Elenden erhasche, und er hascht ihn, wenn er ihn in sein Netz zieht. Er zerschlägt und drückt nieder und stößt zu Boden den Armen mit Gewalt. Er spricht in seinem Herzen: Gott hat's vergessen; er hat sein Antlitz verborgen, er wird's nimmermehr sehen.

Stehe auf, HERR; Gott, erhebe deine Hand; vergiß der Elenden nicht! Warum soll der Gottlose Gott lästern und in seinem Herzen sprechen: Du fragest nicht darnach? Du siehest ja, denn du schauest das Elend und den Jammer; es steht in deinen Händen. Die Armen befehlen's dir; du bist der Waisen Helfer. Zerbrich den Arm des Gottlosen und suche heim das Böse, so wird man sein gottlos Wesen nimmer finden.

Der HERR ist König immer und ewiglich; die Heiden müssen aus seinem Land umkommen.

Das Verlangen der Elenden hörst du, HERR; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket, daß du Recht schaffest dem Waisen und Armen, daß der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.

Das prophetische Wächteramt vor und nach 1945

Als für Wolfgang Niederstraßer die Situation nach mehreren Anzeigen immer bedrohlicher wird, ermahnt ihn im August 1942 sein zuständiger Bayreuther Regionalbischof Otto Bezzel zu mehr Vorsicht. Der Pfarrer entgegnet: „Schließlich haben wir in der heutigen Zeit nicht nur ein priesterliches, sondern auch ein prophetisches Amt zu versehen“.

Nachdem Wolfgang Niederstraßer Ende Februar 1943 als Kanonier einrücken musste, und auf diesem Wege aus Warmensteinach entfernt und von seiner Frau und den drei kleinen Söhnen getrennt wird – Sohn Wolfgang kam im Juni 1941 zur Welt –, hält Oberkirchenrat Otto Bezzel es für nötig, in einem Schreiben am 20. März den Pfarrer wegen seines „Einzelgängertums“ zu rügen: „Das ist mir sehr leid [...]. Die Art, wie Sie in Ihrer Abschiedspredigt von den Dingen sprachen, geht nicht an [...]. Sie werden ja jetzt beim Heer lernen, daß in der Batterie und im größeren Rahmen keiner seinen privaten Krieg führen kann. Lassen Sie sich das zum Exempel dienen.“

Als die Kirchenleitung die bayerische Landeskirche nach dem Zweiten Weltkrieg mit Verweis auf politische Verfolgungsmaßnahmen gegen einzelne Pfarrer als Widerstandsorganisation darstellen will, erinnert Wolfgang Niederstraßer sie im Januar 1946 mit Verweis auf Hesekeel 33 an das Versagen der Kirche in der Wahrnehmung des von Gott aufgetragenen prophetischen Wächteramtes im Dritten Reich aus „Angst vor seinen Machtmitteln“ und ruft zur Buße auf, „die wir heute unserm Volk predigen müssen, uns selber – mir und uns allen“.

Wir hören Verse aus dem Buch des Propheten Hesekeel im 33. Kapitel aus der damals gebräuchlichen Ausgabe der Lutherbibel:

Und des HERRN Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, predige den Kindern deines Volks und sprich zu ihnen: Wenn ich ein Schwert über das Land führen würde, und das Volk im Lande nähme einen Mann unter ihnen und machten ihn zu ihrem Wächter, und er sähe das Schwert kommen über das Land und bliese die Trompete und warnte das Volk, – wer nun der Trompete Hall hörte und wollte sich nicht warnen lassen, und das Schwert käme und nähme ihn weg: desselben Blut sei auf seinem Kopf; denn er hat der Trompete Hall gehört und hat sich dennoch nicht warnen lassen; darum sei sein Blut auf ihm. Wer sich aber warnen läßt, der wird sein Leben davonbringen. Wo aber der Wächter sähe das Schwert kommen und die Trompete nicht bliese noch sein Volk warnte, und das Schwert käme und

nähme etliche weg: dieselben würden wohl um ihrer Sünde willen weggenommen; aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern. Und nun, du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel, wenn du etwas aus meinem Munde hörst, daß du sie von meinewegen warnen sollst. Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser mußst des Todes sterben! und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen, so wird wohl der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Warnest du aber den Gottlosen vor seinem Wesen, daß er sich davon bekehre, und er will sich nicht von seinem Wesen bekehren, so wird er um seiner Sünde willen sterben, und du hast deine Seele errettet.

Darum, du Menschenkind, sage dem Hause Israel: Ihr sprecht also: Unsre Sünden und Missetaten liegen auf uns, daß wir darunter vergehen; wie können wir denn leben? So sprich zu ihnen: So wahr als ich lebe, spricht Gott der HERR, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen.

[Der zweite und dritte Abschnitt mit den Lesungen aus der Lutherbibel 1912 wurde im Gedenkgottesdienst von Julia Cortis vorgetragen.]

Fürbittengebet

Wir beten für Wang Yi. Der neunundvierzigjährige Pastor hat als Leiter einer unabhängigen evangelischen „Hauskirche“ in der chinesischen Großstadt Chengdu immer wieder in Gottesdiensten für die Opfer des Massakers der kommunistischen Regierung auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking von 1989 gebetet. Ende 2019 wurde der Familienvater zu neun Jahren Haft verurteilt, weil er dazu angestiftet habe, „die Staatsgewalt zu untergraben“.

Der für seine offenen und kritischen Worte bekannte Geistliche war am 9. Dezember 2018 zusammen mit seiner Frau und rund hundert Mitgliedern seiner Frühregen-Bündnis-Kirche verhaftet, die Kirche geschlossen worden. Vorangegangen war schon eine Zeit der zunehmenden Drangsalierung der vom Staat als illegal betrachteten unabhängigen Gemeinden, die sich nicht den gleichgeschalteten Kirchenvereinigungen anschließen wollen.

Als Reaktion hatte die Gemeinde am 1. September 2018 eine „Erklärung um des christlichen Glaubens willen“ veröffentlicht. Darin betonte sie die Souveränität Gottes, die Autorität der Bibel und die Rolle der Kirche. Sie endet mit folgendem mutigen Schlusswort: „Wir sind bereit, um des Evangeliums willen jegliche Form des Verlustes in Kauf zu nehmen – sei es der Verlust unserer Freiheit oder gar der Verlust unseres Lebens.“ Pastor Wang Yi war der Erste, der unterschrieb, gefolgt von einer langen Liste weiterer Leiter nicht-registrierter Gemeinden aus dem ganzen Land. Bislang haben mehr als 400 Personen diese Erklärung unterschrieben, die sich gegen die staatlich gelenkte Beschneidung der Religionsfreiheit richtet.

Trotz des staatlichen Verbotes und der langen Haftstrafe ihres Pastors hören die Gemeindemitglieder nicht auf, in den Angriffen und Verhören eine Gelegenheit zu sehen, die *Gute Nachricht* zu verkünden. „Versucht, mit Gottes Hilfe in den Vernehmungen von Jesus zu

erzählen“, lautete ein Kommentar auf der Internetpräsenz der Gemeinde. „Versucht, den Verhörraum in einen Gottesdienstraum zu verwandeln.“ Manche Gemeindemitglieder berichteten, dass Wärter zum Glauben kamen und Polizisten offen wurden für das Evangelium, nachdem sie die Zeugnisse einiger inhaftierter Christen gehört hatten.

Jiang Rong, die Frau von Pastor Wang Yi, wurde nach sechs Monaten wieder freigelassen, stand aber weiterhin unter Hausarrest.

Ich entzünde eine Kerze für Wang Yi und alle Verfolgten in China.

Wir beten für Volha Zalatar. Die achtunddreißigjährige Soziologin, engagierte Katholikin und Mutter von fünf Kindern war in der Region Minsk in der belarussischen Demokratiebewegung aktiv, unterstützte Menschen, die wegen ihrer Proteste gegen den Diktator Lukaschenko inhaftiert waren, und organisierte nachbarschaftliche Zusammenkünfte. Deshalb wurde sie Ende 2021 zu vier Jahren Haft verurteilt, laut Urteil wegen „Gründung einer extremistischen Vereinigung“ und „Störung der öffentlichen Ordnung“.

In der Gerichtsverhandlung sagte Volha Zalatar:

„Als Mutter und Katholikin trete ich für die Würde des Menschen und für geistige Werte ein. Alle meine Handlungen und Äußerungen sind von Liebe zu den Menschen und von Abscheu gegen Lüge und Gewalt getragen. Wir alle sind Kinder Gottes. Jeder hat das Potential dazu, diese Welt dem Reich Gottes vergleichbar zu machen, wo die Liebe regiert.

In Gottes Reich gibt es keinen Hass, keinen Neid, keine Lüge, keine Rache, keine Angst. Es zerreißt mir das Herz, weil das Maß des Hasses steigt, die Zahl der Verletzungen und Beleidigungen zunimmt. Es braucht Buße und gegenseitige Vergebung. Nur so kann die gesellschaftliche und politische Krise im Land gestoppt werden. [...]

In den Prozessunterlagen findet sich ein Foto von einem Plakat, auf dem ‚Frieden. Liebe. Freiheit.‘ geschrieben steht. Ich unterschreibe jedes einzelne Wort. Ich möchte Frieden für mein Heimatland. Ich möchte, dass in meinem Land Liebe zu Gott und zu den Menschen herrscht. “

Ich entzünde eine Kerze für Volha Zalatar und für alle Verfolgten in Belarus.

Wir beten für Ioann Burdin. Der fünfzigjährige russisch-orthodoxe Priester hat wenige Tage nach dem Überfall auf die Ukraine diesen in seiner Gemeinde im Dorf Karabanovo in der zentralrussischen Region Kostroma kritisiert, in einem Gottesdienst und auf der Website der Gemeinde. Am 10. März wurde er deshalb zu einer sehr hohen Geldstrafe verurteilt, laut Urteil weil er „den Einsatz der Streitkräfte der Russischen Föderation zum Schutz der Interessen Russlands und seiner Bürger diskreditiert“ habe. Sein Bischof ermahnte ihn zu schweigen. Inzwischen ist Ioann Burdin nicht mehr im Amt.

In der Gerichtsverhandlung wies der Priester die Anschuldigungen zurück. Im beanstandeten Text stehe „Angriff“, was definitionsgemäß der bertritt einer Grenze durch die Armee eines Landes in ein anderes Land sei. Da die russischen Truppen tatsächlich die Grenze zur Ukraine

übertreten haben, sei der Begriff korrekt. Das Wort „Krieg“ benutzte der Priester in seiner Predigt, weil die Bibel irgendwelche „Spezialoperationen“ nicht kenne.

Beim Verweis auf 1939 ging es nicht um eine Gleichsetzung der Handlungen Russlands mit denen Nazideutschlands beim Überfall auf Polen. Die Gläubigen sollten damit an einen historischen Präzedenzfall erinnert werden, „als die Kirche die Aggression begrüßte und mit ihrer falschen Billigung zur Anzettelung des Weltkriegs beitrug“. Das Ziel der Aussage sei die Warnung vor einem Fehler. Das vergossene Blut klebe nicht nur an den Mördern und ihren Befehlsgebern, sondern auch an denen, die das Blutvergießen billigen oder dazu schweigen. Auch dabei gehe es nicht um eine Herabwürdigung von Regierung und Armee. Es handle sich um ein religiöses Dogma, das dem christlichen Glauben zugrunde liege.

Abschließend beteuerte der Priester, keine Diskreditierung staatlicher Institutionen beabsichtigt zu haben. Er habe sich in seiner Predigt und seinen Texten nur von den „Normen der christlichen Moral“ leiten lassen.

Ich entzünde eine Kerze für Ioann Burdin und alle Verfolgten in Russland.

Wir beten für die KZ-Dachau-Überlebenden in der Ukraine Iwan Kutschmin, Pavlo Scharun und Vasył Volodko – in Lebensgefahr ist gerade Iwan Kutschmin in Charkiw – sowie für alle in der Ukraine durch den Krieg gefährdeten, verletzten und getöteten Menschen.

Ich entzünde eine Kerze für alle Menschen, die unter Kriegen leiden.

[Die Fürbitte für Volha Zalatar wurde im Gottesdienst von Diakon Frank Schleicher verlesen, die für Ioann Burdin von Ioanna Taigacheva, russische Freiwillige von *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste* an der Versöhnungskirche.]